

Endlich in Rente – und jetzt?

So haben drei Osnabrückerinnen das passende Ehrenamt gefunden

Sandra Dorn

Sie haben ihr Leben lang gearbeitet, wurden gebraucht, trugen Verantwortung – und dann kam die Rente. Sabine Weber, Ruth Dellwig und Barbara Otte-Becker aus Osnabrück zeigen, wie ihre Generation der Babyboomer mit dem richtigen Ehrenamt den Ruhestand sinnvoll gestalten kann.

„In dem Moment, wo man in den Ruhestand eintritt, ist man ja nicht schwach, alt und krank“, sagt Sabine Weber. Im Gegenteil. „Aus der sicheren Rente erwächst auch eine Verantwortung“, findet die Osnabrückerin.

Die 65-Jährige war jahrelang Altenhilfe-Geschäftsführerin der Osnabrücker Diakonie. Während der Corona-Pandemie telefonierte unsere Redaktion regelmäßig mit ihr, wenn es um die Abschottung der Altenheime und ständig neuen Corona-Regeln ging.

Von der Vollzeitstelle direkt ins Ehrenamt Weber wollte nicht, aus dem vollen Lauf kommend, plötzlich gar nichts mehr machen, als am 1. Januar 2022 mit ihrem Ruhestand ein neues Leben für sie begann.



Sie kommen aus völlig unterschiedlichen Berufen und sind Mitte bis Ende 60. In Osnabrück engagieren sich (von links) Sabine Weber, Ruth Dellwig und Barbara Otte-Becker als Streitschlichter in Osnabrücker Grundschulen. „Seniorpartner in School“ heißt das Projekt – und sucht dringend weitere ehrenamtliche Senioren. David Ebener

Direkt mit ihrem Renteneintritt begann sie daher die Ausbildung zur Streitschlichterin an Grundschulen. „Seniorpartner in School“ heißt das Projekt, kurz „SiS“.

An zwei bis drei Tagen pro Woche sind Weber und 24 weitere aktive Mediatoren in aktuell vier Osnabrücker Grundschulen für die Kinder da. Sie kommen zu ihnen in ihr kleines Büro, wenn sie sich gestritten haben, und die Seniorinnen und Senioren tun in Zweier-Teams ihr

Bestes, damit die Kinder sich wieder vertragen. Dass Weber von dem Projekt erfuhr, war reiner Zufall. Weber und ihr Mann haben selbst drei Kinder und hatten über 25 Jahre als Bereitschaftspflegefamilie Pflegekinder aufgenommen. Manche blieben nur kurz, andere zwei Jahre. Als Rentnerin wollte sie gern wieder etwas mit Kindern machen, aber was?

Sabine Weber studierte die Börse der Freiwilligen-Agentur, kam dort aber nicht wirklich weiter. Zu einem Gesuch schrieb sie eine E-Mail, bekam aber nie eine Antwort. „Man muss selbst aktiv werden“, lautet Webers Fazit. „Ich glaube, das ist für viele eine Hürde.“

„Viel läuft informell“, meint auch Barbara Otte-Becker. Wer nicht gerade jemanden kennt, der etwa in einer Nachbarschaftshilfe aktiv ist, habe es schwer hineinzukommen. Das gelte auch für die Kirchengemeinden mit ihren festen Ehrenamtsgruppen.

Von außen dazuzustoßen, koste Überwindung, sagt Weber. Es sei schöner, wenn man gefragt werde, findet sie. Im November 2021 berichtete unsere Redaktion darüber, dass die Schulsenioren Verstärkung suchen. „Und der Artikel war wie eine Frage“, sagt Weber, die sich direkt angesprochen fühlte.

Warum verschicke die Stadt nicht einen Brief an alle, die in Rente gingen, und stelle genau diese Frage?, schlägt Weber vor: Wollt ihr euch nicht ehrenamtlich engagieren? „Da sind viele Ressourcen“, findet Barbara Otte-Becker.

Otte-Becker startete ihre Mediatorinnenausbildung zeitgleich mit Sabine Weber. Die 65-Jährige ist Realschullehrerin, ihre Fächer sind Deutsch und Geschichte. Zuletzt hatte sie die Realschule in Bramsche geleitet. 2020 ging die heute 65-Jährige in den Ruhestand – mitten im Corona-Lockdown. „Von 150 auf null.“ Zwei Jahre lang.

Weiterbilden und neue Freunde finden „Ich habe gerne gearbeitet“, sagt sie. Doch da ihr Mann etwas älter ist als sie, zögerte sie die Rente nicht hinaus. Die beiden wollen noch gemeinsam Zeit verbringen. Erst 2016 waren sie nach Osnabrück gezogen. Nun erkundeten sie die Umgebung, gingen viel wandern. Was man eben so tat, als das öffentliche Leben wegen des Coronavirus stillstand.

„Senior in School“

Projekt sucht Verstärkung

An vier Osnabrücker Grundschulen sind die „SiSler“, wie sie sich nennen (Seniorpartner in School) momentan aktiv. Weitere Schulen haben angefragt. Daher sucht die Osnabrücker Regionalgruppe weitere Ehrenamtliche der Altersgruppe 50 plus – gerne auch Männer, denn 80 Prozent sind derzeit Frauen. Ein neuer Ausbildungslehrgang zur Schulmediatorin oder zum Schulmediator startet im April. Am Dienstag, 21. März, findet dazu um 15 Uhr in der Grundschule Eversburg (Schwenkestraße 2) eine Informationsveranstaltung statt. Infos und Anmeldung bei Josef Niehenke (Tel. 0172 9400622, rgl-osnabrueck@sis-niedersachsen.de) und Herbert Staben (Tel. 0173 9407930, h.staben@sis-niedersachsen.de). Wer am Infotermin keine Zeit hat, kann sich trotzdem an die beiden Ansprechpartner wenden. Weitere Infos über das Projekt gibt es im Internet: www.sis-niedersachsen.de.

Auch Barbara Otte-Becker erfuhr durch den NOZ-Artikel von den Schulsenioren. „Ich wollte aktiv werden, wieder etwas tun.“ Und sie vermisste die Schulkinder. An dem Projekt gefiel ihr auch, dass ihr Einstieg mit einer intensiven Ausbildung startete. 96 Unterrichtsstunden müssen die angehenden Mediatorinnen und Mediatoren absolvieren. „Man kann weitere Kompetenzen erwerben, man trifft Gleichgesinnte, man erlebt Gemeinschaft“, schwärmt Otte-

Becker.

Ähnlich sei es nun im Team. Zu dem gehört auch Ruth Dellwig aus Hollage. Man könne inzwischen von Freundschaft sprechen. „Wir hätten uns sonst nie kennengelernt“, sagt die 69-Jährige.

Ruth Dellwig ist Krankenschwester und arbeitete zuletzt auf der Stroke-Unit, stand dort ständig unter Strom. Sie startete schon 2018 mit der Mediatorinnenausbildung, weil sie mit der Rente 2019 gar nicht erst in ein Loch fallen wollte. Durch fünf Enkelkinder habe sie schon mitbekommen, was an den Schulen los sei, erzählt sie. Als auch sie über einen Zeitungsartikel von dem Projekt erfuhr, musste sie nicht länger überlegen.

Wenn Kinder in ihr Büro kommen, betreten sie einen geschützten Raum, in dem alles, was besprochen wird, vertraulich bleibt. „Man hat hier Zeit für die Kinder, die können wirklich erzählen“, sagt Barbara Otte-Becker. „Wenn nicht bei Kindern, wann soll man denn sonst anfangen, ihnen beizubringen, Konflikte friedlich zu lösen?“

Sabine Weber schwärmt: „Das größte Geschenk ist, wenn man den Kindern eine Freude macht.“ Einmal hatten zwei Schülerinnen Streit. Sie sollten zusammen ein Referat halten – doch weil die eine zu lange redete, kam die zweite nicht mehr dran, obwohl sie sich perfekt vorbereitet hatte. Weber baute den Mädchen eine Brücke. „Und danach strahlten sie wieder“, sagt sie.

Alle drei Frauen haben Kinder und Enkelkinder. Manchmal werden sie von heute auf morgen in ihren Familien gebraucht. Umso wichtiger sei, dass sie ein Team bildeten, in dem einer oder eine auch mal kurzfristig einspringen könne.

Soziales Pflichtjahr für Rentner? Hätte der Zufall die drei Frauen nicht zum Verein „Seniorpartner in School“ geführt, wäre es schwerer für sie gewesen, das passende Ehrenamt für sich zu finden.

„Ich finde den Gedanken an ein Pflichtjahr für Rentner sehr attraktiv“, sagt Sabine Weber. Es brauche einfach gesellschaftliche Strukturen, die das Ehrenamt förderten, findet Weber.

Und ein Pflichtjahr für junge Leute, wie Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier es voriges Jahr vorgeschlagen hatte? Auch das wäre sinnvoll, meint Ruth Dellwig. Es könnte Orientierung nach der Schule bieten. Barbara Otte-Becker ist da etwas zurückhaltender. „Es gibt viele junge Leute, die bringen genug soziales Verständnis mit, und es muss dann auch losgehen.“

Verständigen können sich die drei Seniorinnen darauf: Wenn es ein Pflichtjahr für die Jugend geben sollte, dann aber auch für Rentnerinnen und Rentner.